

## Pressemitteilung des AK Asyl Baden-Württemberg, 15.03.02

### Kirchenasyl in Heidelberg

Seit zwölf Jahren lebt Familie Berisha in Heidelberg-Ziegelhausen und nun soll sie abgeschoben werden. Kurz vor Ablauf der Duldung, am 9.März, nahm die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde St.Thomas sie in ihren Kirchenräumen auf. Damit entsprach die Gemeinde der Bitte eines großen Unterstützerkreises, der die Weigerung der Behörden, der Familie ein Aufenthaltsrecht zu gewähren, empörend findet. „Dort werden sie bleiben, bis weitere rechtliche Schritte erfolgt sind“, so begründet Pfarrer Ekkehard Heicke im Gemeindeblatt den Beschluss des Ältestenkreises, der Familie Gastfreundschaft zu gewähren.

Die Berishas sind fast zu Prominenten in Heidelberg geworden, so oft waren sie schon in den Medien, vor allem in der Rhein-Neckar-Zeitung, vor wenigen Tagen auch in der Landesschau. Was ist der Grund für dies überwältigende öffentliche Engagement gegen hartnäckige Behörden?

Filoreta und Gezim Berisha kamen 1990 mit ihrer dreijährigen Tochter und einem einjährigen Sohn als so genannte Botschaftsflüchtlinge nach Deutschland. Sie konnten die Diskriminierung, der Gezim als Roma ausgesetzt war, nicht mehr ertragen. Der Asylstatus, den sie hier erhalten hatten, wurde ihnen jedoch aberkannt, weil sich die Lage für die Roma in Albanien angeblich beruhigt habe. Eine Rolle mag wohl auch gespielt haben, dass Gezim einige geringfügige Straftaten, Ladendiebstähle und Ähnliches, begangen hat, die aber lange zurückliegen und nicht dazu führten, dass er als vorbestraft gilt. Die Roma gehören jedoch nach wie vor zu einer verfolgten Minderheit. Weil Gezim zu der Gruppe der Roma gehört, und Filoreta Muslimin ist, sind sie aus ihren jeweiligen Familienverbänden ausgestoßen und würden in ein Leben bitterer Armut und Ausgrenzung zurückkehren. Die Familie wehrt sich aber vor allem deshalb so heftig gegen die Rückkehr, weil die Tochter Mariglen infolge von Komplikationen bei der Geburt geistig behindert ist. Sie hat in der Graf-von-Galen-Schule in Heidelberg gute Fortschritte gemacht, in Albanien würde es keinerlei Förderung für sie geben und sie wäre als Behinderte ganz anders als hier diskriminiert und gefährdet. „Wäre nicht Leib und Leben von Magrilen in Gefahr, wenn sie nach Albanien müsste,“ gibt Pfarrer Heicke zu bedenken. Aber auch in anderer Hinsicht wäre eine Rückkehr eine unzumutbare Härte für die Familie.

Hier sind die Berishas voll in ihrer Ziegelhäuser Nachbarschaft integriert und verdienen sich ihren Lebensunterhalt selbst. Die beiden jüngeren Kinder, Amarildo und der hier geborene Fabian sprechen nur Deutsch, spielen im Fußballverein und sind Ringer im Athleten-Club. Wie beliebt die Familie in Ziegelhausen ist, zeigt die große Unterstützergruppe, die sich sofort zusammengefunden hat, nachdem sich herum gesprochen hat, dass der Familie Kirchenasyl gewährt wird.

Der Arbeitskreis Asyl Baden-Württemberg e.V. bedauert die ablehnenden Entscheidungen der Behörden und begrüßt die Gastfreundschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Auch im Rahmen der bestehenden Gesetze hätte es Möglichkeiten gegeben, der Familie ein Bleiberecht zu geben. Vor allem hätte die schwere Behinderung von Mariglen bei den Entscheidungen stärker gewichtet werden müssen. Doch offenbar spielen bei den christlich-liberalen Parlamentariern in Baden-Württemberg menschliche Gesichtspunkte keine Rolle. Eine Petition, für die fast 2000 Unterschriften gesammelt worden waren, wurde ohne Diskussion einfach abgelehnt. So erging es fünf weiteren ausländerrechtlichen Petitionen bei derselben Sitzung. Doch für andere Dinge nahm sich der Ausschuss reichlich Zeit, 30 Minuten diskutierte er über die Petition eines Rentners, der die Verschreibung von Viagra auf Krankenschein forderte.

Im Entwurf für ein Zuwanderungsgesetz ist die Einrichtung einer Härtefall-Kommission auf Landesebene vorgesehen. Sie könnte nach Meinung des Arbeitskreises Asyl für die Flüchtlinge wie die Berishas eine Lösung finden, die nach dem Buchstaben des Gesetzes kein Asyl bekommen können, für die es aber eine unzumutbare Härte wäre abgeschoben zu werden. Die Angst vor Präzedenzfällen und Missbrauch sollte uns nicht die Augen vor der Not unserer Mitmenschen völlig verschließen.